

**Zustand war unhaltbar**

**Betr.: „Sorgen um den Schulstandort Seeburg“ vom 10. Juli**

Beim Lesen des Artikels zum Schulstandort Seeburg kann man nur allzu leicht auf den Gedanken kommen, dieser Schulstandort sei gefährdet durch die Entscheidung einiger Eltern, ihre Kinder im kommenden Schuljahr in Seulingen statt in Seeburg einzuschulen. Genau andersherum wird ein Schuh daraus.

Die Gefährdung des Schulstandortes mögen sich heute all diejenigen auf die Fahne schreiben, die über viel zu viele Jahre einen Zustand am Leben erhalten wollten, der völlig unhaltbar war. Auf die Schulter klopfen dürfen sich diejenigen, vom vermeintlichen Elternvertreter bis hin zum Politiker, die aus nicht nachvollziehbaren Gründen jahrelang Unterstützung an der falschen Stelle geleistet haben.

Man kann die Eltern nur beglückwünschen, die der Mut und das Verantwortungsbewusstsein ihren Kindern gegenüber zu ihrer Entscheidung gegen die Grundschule Seeburg getrieben haben.

**Inge Habermann, Bernshausen**

**Großes Theater**

**Betr.: Leserbrief des Ehepaars Dr. Kallmann „Unerträglich langweilig“ vom 3. Juli**

Wir haben die Inszenierung von Ödön von Horváths „Geschichten aus dem Wienerwald“ durch Regisseurin Christina Friedrich am Deutschen Theater Göttingen mit Begeisterung erlebt. Anders als das Ehepaar Dr. Kallmann, das die Inszenierung „unerträglich langweilig“ fand und deshalb seine Plätze zur Pause quittierte (Leserbrief vom 3. Juli), wurden wir zu gespanntem, bisweilen atemlosen Zeugen eines Spiels, das die von dem österreichischen Autor Horváth vorgeführten desolaten zwischenmenschlichen Beziehungen, die verlogenen Gefühle, die latente und manifeste Gewalt, die gefährlichen kleinbürgerlichen Ressentiments durch einen an Antonin Artauds „Theater der Grausamkeit“ gemahnenden körperlichen „Total-einsatz“ des Schauspieleresembles sinnfällig machte.

Hier wurden spielerische Register gezogen, die der Aufführung weit über das übliche Normalmaß hinaus Kontur gaben und die beklemmende Aktualität des Horváth-Stücks schlagend demonstrierten. Ebenso funktional, der Sache dienlich, wirkten Bühnenbild und Musik.

Alles in allem also eine Inszenierung, die weit über das in Göttingen zu Erwartende hinausging und den Vergleich mit den ersten Bühnen Deutschlands nicht zu scheuen braucht – mit anderen Worten ein Theaterabend, wie wir ihn uns häufiger wünschen würden.

**Siegfried Herbst, Bovenden, Jörg Ulrich Meyer-Bothling, Diemarden**

**Mit knurrendem Magen in der Vorstellung**

**Betr.: „Domino-Wilhelm-Busch-Spezial“ am 19. Juli**

Am 19. Juli 2008 haben wir als fünfköpfige Familie (Eltern, zwei Kinder und Oma) das Domino-Wilhelm-Busch-Spezial in Ebergötzen besucht. Laut Flyer hat uns folgendes Programm erwartet: 17.30 Uhr Einlass, 18 Uhr geführter Rundgang durch die Ausstellung, 19 Uhr Pizza aus dem Holzbackofen, 20 Uhr „Max & Moritz“. Satter Eintrittspreis von 12 Euro für Erwachsene, 10 Euro für Kinder. 56 Euro werden wir erst ein-

mal an der Kasse los. Später zahlen wir 1,50 Euro pro Getränk extra, auch für ein sehr kleines Glas Rotwein. Nun gut, das stecken wir noch weg.

Aber über ein winziges Stück Pizza (Maße maximal acht mal zwölf Zentimeter), was ebenfalls mit 1,50 Euro Extrakosten zu Buche schlägt, haben wir uns wahnsinnig geärgert. Wenn „Pizza aus dem Holzbackofen“ als Teil des Veranstaltungsprogramms angekündigt ist, liegt die Erwartung nahe, dass die Pizza im relativ hohen Eintrittspreis enthalten ist. Das „winzige

Stückchen“ jedoch zusätzlich für 1,50 Euro zu verkaufen, grenzt an unverschämte Geldschinderei. Mit fünf Personen sind wir mit Eintritt, je einem Getränk und einer Pizza mal auf die Schnelle 71 Euro (!) losgeworden. Bei solchen Preisen muss sich niemand mehr wundern, wenn Familien mit Kindern Kulturereignisse nicht mehr wahrnehmen können. Soll „Kultur für Kinder“ wirklich nur noch für Wohlhabende bezahlbar sein? Leider ist uns die Freude an der gelungenen Ausstellungsführung und dem hervorragenden

„Max & Moritz“-Musical ziemlich verloren gegangen. Trotz hoher Kosten saßen wir nach dem Genuss der „Extrem-Mini-Pizza“ mit knurrendem Magen im Musical. Bei aller Liebe zur Veranstaltung: Bei diesen Eintrittspreisen und den Zusatzkosten für den Verkauf eines winzigen Pizzastreifens für 1,50 Euro wird Eltern, die ihren Kindern noch kulturelle Erfahrungen vermitteln wollen, auf dreiste Art das Geld aus der Tasche gezogen. So geht es nicht!

**Angelika Kruse, Ellicheusen**

**Selbstaufgabe des Altvereins**

**Betr.: „Derby zwischen RSV und SVG doch im Jahnstadion?“ vom 18. Juli**

Der Konkurs des Vereins Göttingen 05 mit folgender Vereinsauflösung ist noch gar nicht so lange her. Kopfschüttelnd müssen die Gläubiger von damals die vom Präsidium ausgerufenen hohen Ziele verfolgen. Jeder in der Sportwelt kann sich in etwa vorstellen, wie teuer die jetzige Mannschaft für den Verein ist und wieviel an finanziellem Aufwand noch notwendig ist, diese ausgerufenen Ziele tatsächlich zu verwirklichen.

Die Verantwortlichen haben offensichtlich immer noch nichts dazugelernt, und es scheint auch diesmal wieder nur eine Frage der Zeit, bis sich die traurige Geschichte wiederholen wird. Nachdem nun überlegt wird, wieder in das Jahnstadion zu ziehen, ist die Selbstaufgabe des Altvereins RSV Geismar leider perfekt.

Was bleibt ist eine Menge schwarz, eine Menge gelb und ein ganz klein wenig grün im Trikot. Schade RSV.

**Thomas Wachtendonk, Friedland**

**Fahrradfriedhöfe kontrollieren**

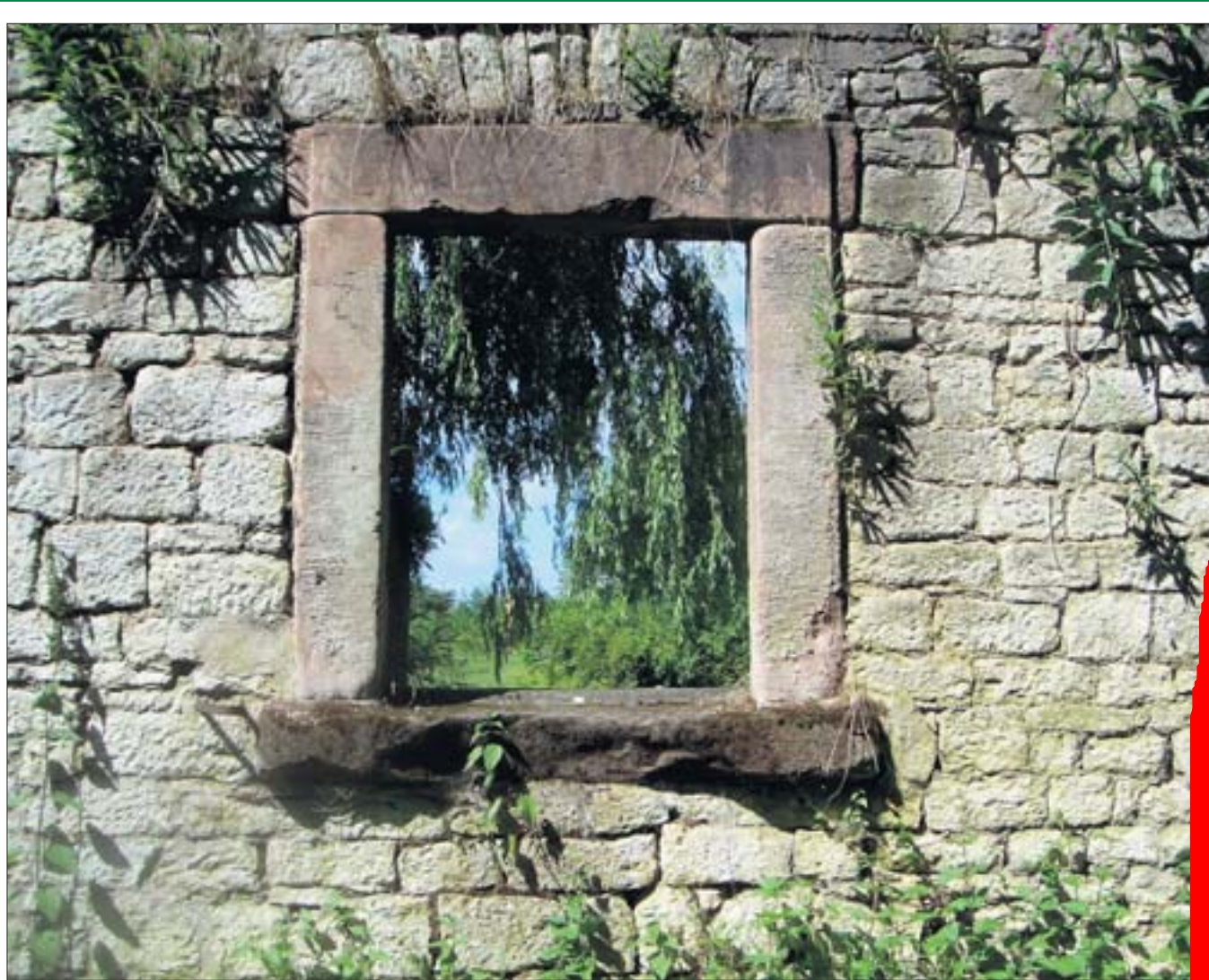
**Betr.: „Mehr Platz für Räder“ vom 17. Juli**

Mit großem Interesse verfolge ich die Äußerungen zu mehr Abstellplätzen für Fahrräder im Innenstadtbereich. Da ich selber gern mit dem Rad zum Einkaufen in die Stadt fahre, begrüße ich die Anstrengungen der Stadt, der Vereine und Ladenbesitzer, Möglichkeiten zu schaffen, das Rad gut gesichert abzustellen. Göttingen ist eine Fahrradstadt und das ist toll.

Einen Tipp hätte ich noch für die Denker: Kontrollieren sie doch mal in nächster Zukunft die bereits vorhandenen Fahrrad-Parkplätze auf „Leichen“ – auf Räder, die dort zur ewigen Ruhe abgestellt wurden. Nach dem, was ich bisher so gesehen habe, könnten an fast jedem Fahrrad-Parkplatz Räder entsorgt werden. Dies gilt besonders für den großen Fahrrad-Parkplatz (oder ist es ein Fahrrad-Friedhof?) vor dem Bahnhof.

Und für all diejenigen, die diese Abstellflächen als Privatparkplätze nutzen: Bitte nehmt eure Räder mit nach Hause und stellt sie dort ab, denn dort gehören sie hin, nehmen anderen nicht die Parkmöglichkeit und sind auch diebstahlsicherer aufbewahrt.

**Britta Talke, Göttingen**



Natur holt sich Terrain zurück: Blick auf die Ruine auf dem Kerstlingeröder Feld. von Leser Holger Jürgens, Göttingen

**Parkgebühr schreckt Touristen und Besucher ab**

**Betr.: „Parkplatzgebühren am Seeburger See“ vom 15. Juli**

Mit Erstaunen habe ich die Meldung über die beabsichtigte neue Schrankenanlage vor dem Hotel „Graf Isang“ und dem Freibad in Seeburg gelesen.

Ging es vor zwei Jahren noch um die Sanierung des Sees, nachdem er wegen Blaualgen und sterbender Aale Aufmerksamkeit erregte und in der Presse Schlagzeilen machte, so ist davon heute nicht mehr die Rede. Dafür geht es jetzt um die Erhebung einer neuen Gebühr, da die ältere Regelung nicht gegrieffen hat. Allerdings hätte man sich schon bei dieser fragen sollen, wie sinnvoll und berechtigt sie sei.

Seit über zwanzig Jahren schwimme ich in der Badesaison im Seeburger See und ha-

be daher einen Überblick über die Besucherzahlen – sie gehen in den letzten Jahren zurück, weil sich die Wasserqualität ständig verschlechtert; amtliche Zahlen ließen sich leicht ermitteln.

Wer in diesem See schwimmen will, ist wohl ein Naturliebhaber, der genau weiß und sich darauf einlässt, dass die Wassertemperatur etwa 20 Grad und weniger beträgt, dass die Umkleidekabinen recht entfernt liegen, dass es keine heißen Duschen und sonstigen Komfort gibt – heute in anderen Freibädern alles Selbstverständlichkeiten.

Wenn nun für Schwimmer täglich eine Parkgebühr von einem Euro anfällt, ergibt das in drei Monaten einen erheblichen Aufwand, der zum Betrag der Jahreskarte in keinem Verhältnis steht. Bedenkt man dazu noch den langen Anweg

von dem gebührenfreien Parkplatz bis zum See, dann überlegt man sich doch wohl, ob es zeitlich und insgesamt nicht günstiger sei, in das gut beheizte und attraktive Freibad in Reyershausen, das Göttinger Brauwegbad oder gar zum Wendebachstausee zu fahren.

Ein weiterer Kreis von Interessenten am Seeburger See wäre von der Parkplatzgebühr besonders betroffen: Wanderer oder Spaziergänger (Rentner) und Minigolfspieler (Familien oder jüngere Menschen). Für diese Besucher des Seereals gibt es noch weitere zu bemängeln: Die Blumenrabatten werden unregelmäßig gepflegt und sind oft verunkrautet, die kleinen Wasseranlagen verkommen und verderben das ufernahe Wasser des Sees, die öffentliche Toilette bei dem Kiosk ist

in letzter Zeit häufig geschlossen, und der Minigolfplatz ist in einem schlechten Zustand und wird deshalb zu wenig genutzt.

Auch die Besucher des Ausflugslokals „Graf Isang“ sind Betroffene: Fällt einem ein Lokal ein, bei dem die Gute Parkgebühren bezahlen müssen?

Einen Euro für einen ganzen Tag – das braucht wohl kein touristischer Besucher Seeburgs, und es macht die Parkgebühr nicht plausibel.

Die Kosten für die Unterhaltung der Anlagen sind eine Gelegenheit der Gemeinde Seeburg und der Investorengruppe Graf Isang, nicht in der Kundschaft. Es geht doch darum, Touristen anzuziehen, und nicht, sie abzuschrecken.

**Margrit Teichmann, Landolfshausen**

**„Aufmerksamer Nachbar“**

**Betr.: „Reger Besuch beim Hanfgärtner“ vom 17. Juli**

Der schlimmste Lump im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant. „Doch der ist wieder nur ein „aufmerksamer Nachbar“. Wann wird er wieder ein Blockwart sein?

**Klaus Czytko, Göttingen**

**Mündige Bürger entscheiden lassen**

**Betr.: „Flagge zeigen im süd-niedersächsischen Papierkrieg“ vom 15. Juli**

In dem Artikel fordert der Kreistag eine Gesetzesänderung, um zu erreichen, dass Privatfirmen wie beispielsweise Remondis sich nicht die Rosinen aus dem Abfall (Altpapier) picken

können. Das Tageblatt hat über die Konsequenzen berichtet. Warum lässt man nicht mündige Bürger entscheiden.

Remondis wird erkennen, wenn ihre Altpapiertonnen bei der Leerung leer sind und das die Bürger erkennen, wer ihnen in die Tasche greift, und das kleinere Übel wäh-

len. Nur so ist es möglich zu verhindern, dass einige den Gewinn in ihre private Tasche stecken und damit dem öffentlichen Haushalt entziehen. So schnell wie die privaten Altpapiertonnen ausgeleert wurden, sind sie auch dann wieder verschwunden.

**Benno Wenzel, Nörten-Hardenberg**

Je kleiner desto größer ist die Chance der Veröffentlichung. Die Zuschriften sollen sich auf Tabeblatt-Beiträge beziehen. Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Für die geäußerten Meinungen trägt die Redaktion presserechtliche Verantwortung. Leserbriefe, Redaktion Göttinger Tageblatt, Dransfelder Straße 1, 37070 Göttingen, E-Mail: leserbriefe@goettinger-tageblatt.de